

*Ich hab's!*

Das große Ringen um Eingebung, die Beschreibung der Leere im Kopf, die Verzweiflung des Kreativen ist aus Kunst, Literatur und Theater bekannt. Auch Designer stehen regelmäßig unter dem (bisweilen ja auch angenehmen) Druck, »geniale« Einfälle zu produzieren.

Unlängst gab es zu diesem Thema die Aussendung eines Bremer Studenten, Martin Zech, der seine Abschlußarbeit an der Hochschule für Künste, ein Buch, dem Thema »Anfangen« gewidmet hat. Einige illustre und kreative Zeitgenossen haben auf seine Anfrage »Wie fangen Sie an, was brauchen Sie, damit es losgeht im Kopf?« mit persönlichen Stellungnahmen geantwortet: Gerd Dumbar, Michael Erlhoff, Jochen Gerz, Massimo Vignelli, Wolfgang Weingart und viele andere.

Sicherlich gibt es ein paar Rezepte. Aber darüber hinaus hat wohl jeder eine eigene Strategie, wie die Ideen kommen. Die einen können nur beim Reden denken und haben so im Dialog mit sich selbst und anderen die beste Basis für kreative Gedanken, die anderen brauchen unbedingt eine »fremde« Umgebung, will sagen, ein Café, einen Speisewagen im Zug mit vorbeihuschenden Landschaften, den schummrigen Nebenraum der Ballettschule, ein Wartezimmer beim Arzt. Manche brauchen nix als die absolute Ruhe, stundenlang kein Telefon und kein Gesicht, sind weder ansprech- noch genießbar in dieser Zeit der Klausur. Wieder andere blättern die Bücher in den Regalen nach Anregungen durch oder nach Huckepack-Ideen (»das ist doch eine gute Idee, das könnten wir ja hier auch so machen, nur ein bißchen anders vielleicht«).

Mit offenen Augen durch die Gegend laufen und die Fähigkeit zum freien Assoziieren sind sicher gute Grundvoraussetzungen für Geistesblitze. Die Gabe, Verbindungen herzustellen zwischen den Dingen, den Ereignissen, scheint mir wichtig, um über bloße Schönmacherei und Dekoration hinauszukommen! Beispiele sind unter anderem die intelligenten Plakat-Ideen von Uwe Loesch oder Alexander Jordan.

Wenn's denn aber gar nicht so einfach kommt, das große Leuchten? Ein guter Weg ist oft, ein paar Stichworte zu notieren: Was erwarte ich von meinem Projekt, was muss es können? Ich versuche, mir einen Kriterien-Katalog zu erstellen, an dem ich meinen Entwurf auch später überprüfen kann! Soll es groß sein oder klein, stark oder schwach, welche Farbe hat es oder ist es schwarz-weiß; wenn der Gegenstand meiner Suche eine Musik wäre, was für eine wäre er, wenn er ein Gebäude wäre, ein Beruf, ein Kleidungsstück? Assoziationen über Farbe oder Klänge oder Architektur helfen oft. Es gibt verschiedene Wege, sich einer Sache zu nähern: charakteristische Merkmale zu finden, das Gegenteil, Geschichte und Umfeld

betrachten, die Sprache dazu analysieren, Begriffe und Bilder sammeln, sie wenden und drehen, auseinandernehmen, auf den Kopf stellen, neu zusammensetzen und so fort.

Die Beschäftigung mit einer Sache fördert die selektive Wahrnehmung. Z.B. bei einer Recherche zum Thema Herz sehe ich wochenlang die Welt durch dieses kleine Herz-Fenster. Der Alltag ist für eine Weile gefärbt, geformt und vorbestimmt im Sinne des Projekts.

*Für den Anfang dieses Textes habe ich die Ruhe zwischendurch genutzt, während meine Studenten eine Klausur schrieben; jetzt geht's weiter auf der Bahnfahrt zu einer Jurysitzung nach Turin, zwischen Gedanken für ein neues Buch und der Korrektur eines anderen Textes ... Die verschneite Landschaft, das Rattern des Zuges erzeugen eine angenehme Leere im Kopf, in der sich schnell Gedanken und Ideen sammeln zu einem wilden Knäuel, das nur noch entwirrt werden muss ... Die Unterhaltung der Nachbarn ergibt ein angenehmes Hintergrundgemurmel, und das Klingeln der Kasse und das Zischen der Kaffeemaschine stören überhaupt nicht.*

*Draußen steht ein polnischer Zug auf dem Nachbargleis, grau, mit Schnee bedeckt ... ich komme vom Thema ab, das ist eine andere Geschichte ... Also abrechnen. Den Rest im Büro schreiben, morgens ganz früh, wenn noch keiner da ist. Ganz konzentriert, dann einen Kaffee. Fertig.*

*Anna Berkenbusch, 1996*